



# Feministisches Denken als subversive Praxis:

## Das Beispiel von WIDE Switzerland

*»Also: Wie denken wir eigentlich in unserem Netzwerk WIDE? Wie unterscheiden sich feministische Netzwerke von anderen kritischen Netzwerken? Inwiefern wird anders gedacht und warum? Wie laufen die Prozesse? Was sind Anfälligkeiten? Hierarchien?*

*Wir müssen immer wieder Inhalt und Form zusammenstricken. Weil das macht es ja gerade aus. Es geht um die Dynamik. Feministisches Denken ist immer ein Prozess. Was bedeutet es, wenn es einerseits immer ein Prozess ist, es andererseits aber immer wieder Produkte wie Publikationen oder Veranstaltungen gibt, die eine Art Zwischenstopp darstellen?»*

So begann die Diskussion, als wir Autorinnen uns ein erstes Mal trafen, um diesen Artikel aufzugleisen. Der Entstehungsprozess dieses Textes zeichnet das, was wir<sup>2</sup> unter feministischem Denken verstehen, zugleich ab. Aus einer ausführlichen Diskussion wurden Textbausteine, die wir wiederholt inhaltlich kritisch hinterfragten, bis der Text so stand, wie er hier abgedruckt ist. Er ist als Debattierbeitrag und nicht als abschliessende Meinung zu verstehen, denn das ist für uns ein wesentliches Element feministischen Denkens: eine kollektive Auseinandersetzung mit Fragen und die Suche nach kollektiven Strategien, Meinungsbildung und Meinungsäusserungen und andere Formen von politischem Handeln. Dies mit dem Ziel, bestehende Diskurse und Normen auf ihre Herrschaftsförmigkeit hin zu analysieren – inklusive den eigenen. Denn feministische Auseinandersetzungen implizieren immer Machtkritik. Unter diesen Prämissen stellen wir uns Fragen über Spezifika feministischen Denkens anhand der Arbeit im Netzwerk WIDE Switzerland.

### Feministische Kritik in Institutionen – Kampf gegen Windmühlen

*»Wir sind eine Bewegung, wir sind Teil der Zivilgesellschaft. Wir werden nicht unbedingt zur Kenntnis genommen, weil wir nicht Teil einer politischen Partei oder einer Gewerkschaft sind. Aber dadurch haben wir alle Freiheit, das ist der Vorteil.«*

---

Ursina Anderegg,  
Lilian Fankhauser,  
Christine Michel und  
Annemarie Sancar<sup>1</sup>

sind Mitdenkerinnen von WIDE



2005 bildete sich in der Schweiz eine Gruppe entwicklungspolitisch engagierter Frauen als ›Berner Platte‹, um sich regelmässig zur Frage ›Gender in der Entwicklungszusammenarbeit und Aussenpolitik der Schweiz‹ auszutauschen und die Kräfte, die auf verschiedenen Ebenen zum Thema arbeiten, zu bündeln. Die Working Group on Gender and Development erweiterte sich laufend und hat sich im Dezember 2008 offiziell als ›WIDE Switzerland‹ gegründet. WIDE Switzerland konstituierte sich damit als nationale Plattform des Netzwerks Women in Development Europe (WIDE Europe). Bereits im Juni 2009 organisierte WIDE Switzerland die internationale Jahreskonferenz von WIDE Europe zum Thema ›We care! Feministische Antworten auf die Care-Krisen‹. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten Expertinnen und Interessierte durch die ›Brille‹ der Care-Ökonomie Geschlechter(un)gleichheit im Zusammenhang mit den sich verschärfenden Versorgungs- und Verteilungskrisen sowie der vergeschlechtlichten Globalisierung der Care-Arbeit und der personenbezogenen Dienstleistungen.

Die zentralen Themen, über die in WIDE noch heute debattiert wird, waren – vorläufig – gesetzt. Wer debattiert und denkt bei WIDE, wer ist WIDE? WIDE versteht sich als feministisches Netzwerk und als Akteurin der zivilgesellschaftlichen Bewegung, ist also mit der Frage konfrontiert, wie denn das Verhältnis zu anderen Akteuren aussehen kann. Wie verhält sich WIDE zum breiten Spektrum der Institutionen aus Entwicklungspolitik, Wissenschaft und gewerkschaftlichen Organisationen, die die Arbeit von WIDE finanziell unterstützen und in denen die WIDE-Aktiven zum Teil beruflich tätig sind? Welche Bedeutung hat die Praxis eines kritischen feministischen Denkens, das Machtverhältnisse und institutionell verfestigte Machtstrukturen immer wieder hinterfragt und damit auch einen subversiven Charakter beansprucht? Was heisst das für die Einzelnen von uns und für die Institutionen?

*»Bei WIDE kommen unterschiedliche Erfahrungen zusammen. Es wird unter verschiedenen Vorzeichen und mit den je vorhandenen Möglichkeiten und Ressourcen diskutiert. Es ist ein Raum, in dem für das Denken und Diskutieren immer wieder auf die für gesellschaftliche Prozesse zentrale Kategorie des Geschlechts zurückgegriffen wird. Geschlecht als Denkkategorie, Geschlecht als politische Kategorie. Es gilt, den kollektiven Denkraum als Schlüsselressource zu nutzen, um besser zu verstehen und die Handlungsoptionen auszuloten– unabhängig von der institutionellen Einbettung der dabei Beteiligten.«*

WIDE ist ein Denkraum, respektive es sind verschiedene Denkräume, die von Frauen geformt werden, die sich aus beruflichen oder persönli-



chen Gründen mit den Themen Entwicklungszusammenarbeit, Gleichstellungspolitik, Aussenpolitik, Arbeit, Ernährung etc. aus einer Genderperspektive auseinandersetzen wollen. Diese Räume waren für einzelne WIDE-Frauen eine Basis, um in den eigenen Institutionen feministisch weiter zu gehen. So gab WIDE einzelnen Mitarbeitenden von entwicklungspolitischen NGOs, die ein sehr kleines Gender-Mandat innehatten, die Möglichkeit, eine Auseinandersetzung über die Inhalte anzustossen und führen zu können und die Resultate der kollektiven Debatten dann wieder in ihre Institutionen zurückzutragen. Diese Wechselwirkung hat sich als sehr fruchtbar erwiesen. WIDE ›empowert‹ die Debattierenden – mit einer durch den Denkraum ermöglichten differenzierten Haltung lassen sich feministische Auseinandersetzungen innerhalb von Institutionen eher angehen. Vielleicht muss man sogar sagen, dass Denkräume wie WIDE notwendig sind, um diese Auseinandersetzungen überhaupt führen zu können.

### Der rote Faden Care

Für viele stand am Anfang nicht unbedingt das politische Agieren, sondern der Austausch, die eigene Weiterentwicklung. Viele WIDE-Mitglieder haben zu Beginn den Kurs in feministischer Ökonomie von Mascha Madörin besucht und in der Auseinandersetzung mit diesen Themen eine Basis für einen theoretischen Konsens gelegt. Die Arbeiten von Mascha Madörin, die als Erste im deutschsprachigen Raum den zentralen Stellenwert der Care-Ökonomie für das Funktionieren der Wirtschaft und der gesamten Gesellschaft herausgearbeitet hat, bilden einen roten Faden in der Entwicklung von WIDE. Es gehört jedoch auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Schulen feministischer Ökonomie dazu. Als Kernelement der WIDE-Grundposition gilt das Verständnis von Geschlecht als Strukturkategorie. Dieser Ansatz einer feministischen Gesellschaftsanalyse, der mit einem engagierten ›standpoint‹ (Sandra Harding) verknüpft ist, verbindet auch unterschiedliche feministische Generationen bei WIDE.<sup>3</sup> Ein feministischer Standpunkt ist ein bewusst gewählter politischer oder sozialer Standpunkt, offen im Prinzip sowohl für Männer als auch Frauen. Sandra Harding, eine bedeutende amerikanische Erkenntnistheoretikerin, kritisierte in ihrer feministischen Wissenschaftstheorie, dass die herkömmliche androzentrische Wissenschaft die weiblichen Erfahrungen nicht einbezieht und daher eine eingeschränkte Sichtweise auf die Realität hat. Sie bietet keine Grundlage für emanzipatorische Ziele. Gerade der Einbezug unterschiedlicher feministischer Sichtweisen und die Bewusstmachung, dass Wissen immer sozial situiert ist und von der Position des/der Forschenden inner-



halb gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse abhängt, bilden jedoch eine Grundlage für neue ›objektivere‹ Interpretationen und Erklärungen der gesellschaftlichen Phänomene. Kern unserer Analyse bilden also die Care-Ökonomie und damit die zentralen Fragen: Welche Arbeit hat warum welchen gesellschaftlichen Wert? Wie schlägt sich dies in den verschiedenen Lebensbereichen nieder, und welche Bedeutung kommt dabei der Kategorie Geschlecht zu?

In der Debatte entwickelt sich allmählich ein von allen geteiltes Konzept dessen, was WIDE mit Care meint. WIDE-Debatten zeigen – gerade weil unterschiedliche Erfahrungen eingebracht werden –, wie komplex der ›Topos‹ eigentlich ist. In vielen anderen Kontexten wird der Begriff Care enger gefasst und seiner vielschichtigen Machtdimensionen beraubt, was dazu führt, dass sich genderspezifische Stereotypen einschleichen und breitmachen und die politische Brisanz ungleicher Machtverhältnisse aus dem Blick geraten. Da bei WIDE bewusst Raum geschaffen wird, die eigenen Positionen ständig zu hinterfragen, konnten andere, sehr spannende Ansätze entwickelt werden: Unsere gemeinsame Grundposition, die natürlich auch immer wieder debattiert, geschärft und verfeinert wird, erlaubt es uns, die feministische Analyse auf neue thematische Zusammenhänge auszuweiten, denn die Grundüberlegungen bleiben dieselben.

### Denken als subversive Praxis

*»Es ist eigentlich eine wichtige Aufgabe von WIDE, in selbstzufriedenen Institutionen subversiv zu handeln. Subversion braucht anderes Handeln, eine Praxis, die den gewohnten Gang der Dinge unterbricht oder in eine andere Richtung lenkt. WIDE will gehört werden, doch nicht in erster Linie mit Communiqués, es geht um Grundrechte, um eine feministische Utopie, um gesellschaftliche Prozesse, in denen Geschlechtergerechtigkeit zwar nicht selbstverständlich, aber möglich ist, es geht WIDE darum, feministische Inhalte weiterzubringen.«*

Wichtig ist für WIDE die kritische Auseinandersetzung mit gängigen Beschreibungen und oft auf den ersten Blick plausiblen Erklärungen von Diskriminierungsformen. Es geht also darum, immer wieder hinter solche Bemühungen zu blicken, um die verdeckten Machtstrukturen zu erkennen. Ein zentrales Moment war, als der Care-Begriff von multilateralen Organisationen aufgenommen wurde.<sup>4</sup> Die Begeisterung unter Frauenrechtsverteidigerinnen, Frauenorganisationen, Gleichstellungsbüros war gross, ein Zeichen dafür, dass auch Organisationen wie die Weltbank alles unternehmen würden, um die Ursachen der Geschlechterdiskriminierung ein für allemal aus der Welt zu räumen, auch wenn



es – selbstverständlich in der Logik der Weltbank – dabei um wirtschaftliches Wachstum geht. Was passierte da? Erst dank der feministischen Kritik an der hegemonialen Vorstellung von Ökonomie, die in WIDE gelernt, entwickelt, wieder herausgefordert und weitergedacht wurde, fanden sich WIDE-Debattierende in die Lage versetzt, einen Gegendiskurs zu entwickeln. Dabei konnte WIDE auf die vielfältigen Erfahrungen der einzelnen Mitdenkerinnen zurückgreifen, die mit unterschiedlichem beruflichem Wissen die Argumentationsstränge anreichern konnten und so einen regelrechten feministischen Lernprozess beflügelt haben, aus dem heraus sich eine der Komplexität gerecht werdende Darstellung von Care herauschälte.<sup>5</sup>

*»Komplexität ist ein wichtiger Punkt: Um Themen wie Care-Arbeit auch dann noch feministisch zu verstehen, wenn heute nicht nur die Weltbank, sondern alle wichtigen Akteure der Wirtschaft sich dazu verlauten lassen, braucht es schon viel Analysevermögen von den Einzelnen. Im Zentrum steht der Denkraum, der der Komplexität gerecht wird und werden kann. Eine Multiplikation findet sodann über die einzelnen Mitglieder statt, die entsprechend der Institutionslogik innerhalb ihrer eigenen Institution die Inhalte herunterbrechen – so werden die WIDE-Analysen dann eigentlich indirekt auf vielerlei Arten sichtbar und auch aufgenommen.«*

Am Beispiel der Broschüre ›Mehr.Wert‹<sup>6</sup> zeigt sich, wie sich die einzelnen Fäden aus unterschiedlichen Denkräumen zusammenspinnen und in die Entwicklung einer feministischen Kritik einflechten liessen.<sup>7</sup> Dabei geht es darum, einen Umgang zu finden mit dem fundamentalen Widerspruch zwischen der neoliberal gesteuerten Politik und den feministischen Erwartungen an eine geschlechtergerechte Entwicklungszusammenarbeit. Ausgangspunkt war eine zunehmend verzweigte, im Umfeld der Entwicklungszusammenarbeit breit abgestützte und kaum kritisierte Debatte zu Wertschöpfungsketten, in denen das Wohl der Frauen im Zentrum stand – zumindest in den Projektbeschreibungen. Gerade Frauen böte die Beteiligung an solchen Wertschöpfungsketten und an anderen Formen wirtschaftlicher Beteiligung durch Kleinkredite oder Versicherungen die besten Gelegenheiten, um der Armut zu entrinnen. Die wirtschaftliche Ermächtigung, ein altes feministisches Anliegen, wurde aufgegriffen und mit der Genderfarbe bis in weite Kreise frauenpolitisch engagierter Gruppen salonfähig gemacht. Doch folgt daraus kausal, dass Frauen dadurch ein besseres Leben führen können? Welchen Gewinn bringt ihnen die oft harte und zeitaufwendige Arbeit?



## Diskursvereinnahmungen erkennen

Die Debatte dieser Fragen lohnte sich, gemeinsam mit Denkerinnen, die die Organisationslogik der grossen Players durchschauen, sich mit feministischen Fragen an ökonomische Themen wagen und gewisse Aspekte von Arbeit und Zeit in neue Zusammenhänge stellen wollen. Es zeigte sich, dass es, um der Komplexität gerecht zu werden, geeignete Instrumente braucht, so etwa den ›Care Diamond‹. Mit dem Modell des ›Care Diamond‹ können die Bereiche Haushalt, Staat, Markt und Non-Profit-Sektor als Spannungsfeld erfasst werden. Dies erlaubt es, auch die Wechselbeziehungen und Dynamiken zwischen Institutionen deutlich zu machen.<sup>8</sup> Ziel dieses Instruments soll sein, Diskriminierungen entlang der Geschlechterdifferenz zu verstehen, um zum Beispiel die Auswirkungen von Investitionen (oder Sparmassnahmen) auf Frauen zu erfassen. WIDE hat sich hier über den herkömmlichen Zugang der Ökonomie hinaus eingeklinkt, um die brisanten Bereiche der Schweizer Politik anders – feministisch – zu verstehen. Gerade in Zeiten, in denen harte SparpolitikerInnen Aufwind haben, sind solche WIDE-internen Diskussionen wichtig, damit WIDE sich, etwa mit öffentlichen Stellungnahmen, in die politischen Diskussionen einmischen kann.

*»Dieses Funktionieren in Netzwerken, zum Beispiel bei der Erarbeitung von Stellungnahmen, an denen noch weitere Akteurinnen mitgemacht und mitgedacht haben – da ist schon so viel passiert, das ist nicht messbar! Zum Beispiel der Pflegefachverband, der an der Care-Broschüre mitgearbeitet hat. Bis wir nur schon eine gemeinsame Sprache über den Begriff ›Care‹ gefunden haben – und als wir die dann hatten, da ist viel passiert, das ging bei den Einzelnen in die Tiefe, es hat richtig klick gemacht, auch in WIDE selber!«*

Feministische Analysen brauchen viel Wissen, Informationen und Instrumente. Und es braucht die Möglichkeit und den Raum, die oft überzeugenden Dynamiken in verschiedenen Politikfeldern aus einer gewissen Distanz kritisch zu beleuchten, um der Macht der Diskurse auf die Schliche zu kommen: Wo wird konzeptuell verkürzt? Wo werden feministische Ansprüche verändert oder gar in ihr Gegenteil verkehrt? Wann wird Geschlecht wie bemüht, um gesellschaftliche Prozesse in bestimmte Richtungen zu lenken?

*»Dank der vielfältigen Erfahrungen und Erkenntnisse, die im WIDE-Denkraum ausgetauscht und neu zusammengesponnen werden, die als institutionell gewobene Fäden in die feministische Denkweise eingeflochten und mit anderen Denkfäden verknüpft werden, entsteht etwas Neues, das sich dann*



*zum Beispiel in ein Communiqué, einen Artikel oder ein Manifest verarbeiten lässt. Insofern produziert WIDE kritisches Denken.«*

Der Anspruch des feministischen Denkens geht aber über einzelne öffentliche Stellungnahmen hinaus, und WIDE will sich der Herausforderung stellen, solche zu Papier gebrachten Voten später selber auch wieder kritisch zu beleuchten, zum Beispiel im Rahmen eines Hearings mit Expertinnen. So werden die in spezifischen Situationen gewonnenen Erkenntnisse im gleichen Raum erneut diskutiert und auf andere Orte gespiegelt. Angetrieben werden diese Diskussionen von der Neugier, an diesen Fragen weiterzudenken, unbequem und feministisch zu sein und zu bleiben.

### **Können Gruppen denken?**

*»Aber was ist denn eigentlich die Motivation der einzelnen Frauen, bei WIDE mitzumachen? Haben wir alle die gleiche Motivation? Ist es die inhaltliche Auseinandersetzung mit bestimmten Themen? Ist es, lernen zu wollen? Oder ist der Austausch am wichtigsten? Oder möchten sich die Frauen als Expertinnen einbringen?«*

Das normierte Denken in Frage zu stellen, diese selbstgewählte Aufgabe von WIDE, kann sich in widerspenstigen Positionspapieren, Broschüren oder analytischen Texten zeigen. Doch hinter diesen geglätteten und strukturierten Sätzen steckt das eigentlich Spannende für uns alle. Denn bis es zu einem solchen Produkt kommt, hat ein langer und intensiver Prozess des Denkens und Wirkens stattgefunden: ein Prozess des zusammen Redens, Reibens, Debattierens und Schreibens. Eine feministische Denkwerkstatt. Und dieses Reiben kann ganz schön anstrengend sein!

*»Noch nie ist eine von uns wegen Streitereien ausgestiegen – auch wenn wir heftige Debatten haben, fahren wir trotzdem zusammen weiter. Das finde ich gut.«* *»Aber vielleicht verlieren wir uns manchmal allzu sehr in den Debatten und verlieren dabei das Ziel aus den Augen?«* *»Ja, haben wir wirklich eine gute Streitkultur? Können sich alle einbringen, ist WIDE offen genug auch für die jungen Frauen? Sehr viel Reflexion über die Wissens- und Beziehungshierarchien findet ja nicht statt – jedenfalls nicht offen. Da hätten wir sicher noch Entwicklungspotenzial...«*

Doch immer wieder produziert WIDE Broschüren, veranstaltet öffentliche Podien oder Konferenzen. Zum Beispiel die Broschüre ›Switzerland care-free?‹. Ausgangspunkt war die Care-Tagung im Jahr 2008, aus der WIDE politische Empfehlungen zu unbezahlter und bezahlter Care-Arbeit veröffentlichen wollte – so wie das Gewerkschaften und po-



litische Parteien machen. Ein A4-Papier hatte die Tagungsgruppe dabei ursprünglich vor Augen. Und daraus ist dann eine Arbeitsgruppe zu Care entstanden – und schliesslich, nach vielen Debatten, eine 30-seitige Broschüre. Diese Debatten wurden ganz bewusst unterschiedlich gestaltet, erstmals hat WIDE hier das Format Hearing ausprobiert: Verschiedenen Fachpersonen wurde ein erster Entwurf vorgelegt und in unterschiedlichen, themenfokussierten Konstellationen diskutiert. Personen, die mit care-ökonomischen Fragen und Geschlechterfragen im Allgemeinen nicht unbedingt vertraut waren, haben die WIDE-Beiträge sehr kritisch hinterfragt und uns gezwungen, unsere Ansätze und Begrifflichkeiten zu hinterfragen und zu definieren. So ist ein Produkt entstanden, das aus unterschiedlichster Perspektive zugänglich ist. Oder sind diese 30 Seiten schon wieder zu komplex, zu anforderungsreich? Aber vielleicht ist das gar nicht der springende Punkt – sondern eben der Prozess dahinter, der durch das offene Gefäss Hearing noch mehr Denkkraft produziert hat. Denn in einigen Hearings zu Care-Ökonomie sind die WIDE-Debattierenden mit Fachpersonen aus dem Wirtschafts-, Entwicklungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich in einen vertieften Austausch gekommen.

Daneben experimentiert WIDE auch mit anderen Gefässen, etwa mit der Praxisgruppe Bäuerinnen, wo Wissenschaftlerinnen und Praktikerrinnen in einem langwierigen Prozess Forschungsfragen diskutieren.<sup>9</sup> Oder mit den Feministischen Dialogen, wo sich Referentinnen und Publikum vermischen, wo alle als Expertinnen – gegebenenfalls als Expertinnen des Alltags – auftreten und gehört werden. Oder der monatlich stattfindende WIDE-Debattierclub, der nebst den Debatten auch einen ganz zentralen Netzwerkcharakter hat. Denn die gemeinsamen Inhalte, Fragen, das Unwohlsein über gesellschaftliche Veränderungen, das verbindet, und das ist die eigentliche Basis des WIDE-Netzwerkes.

*»Wir haben bei WIDE feministische Denkräume geschaffen – und zwar in Form von neuen Gesprächsgefässen, die wir noch am Ausprobieren, Weiterentwickeln sind.«* *»Aber WIE wir diskutieren, das ist schon sehr gesetzt und vielleicht auch festgefahren? Können sich neue Frauen überhaupt einbringen? Denn trotz der offenen Form von WIDE sind doch innerhalb der einzelnen Gruppen nicht alle gleich gut vernetzt – dort gibt es dann auch Hierarchien.«*

### **Kollektives Denken ohne Männer?**

WIDE funktionierte bis anhin als Denkraum, in dem sich – bis auf eine Ausnahme – ausschliesslich Frauen bewegten. Diese Tatsache beruht nicht auf einem bewussten Entscheid. Zwar wurde die Festlegung des





Netzwerkes als expliziter Frauenraum in der Gründungszeit intensiv diskutiert, jedoch dann nicht so festgelegt. Nun scheint es sich bei WIDE historisch bewährt zu haben, nur unter Frauen zu denken. Doch funktioniert gemeinsames Denken in Frauenräumen anders als in gemischtgeschlechtlichen Räumen? Wir greifen in der Argumentation diesbezüglich auf unterschiedliche Erfahrungen zurück: Während es für die einen eine zufällige Entwicklung ist und sie keine wesentlichen Unterschiede zwischen gemischten und nichtgemischten Denkräumen erkennen, sind andere der Meinung, dass Frauendenkräume einen Mehrwert enthalten können. Sobald Männer dabei sind, funktionieren Gruppen und das gemeinsame Denken anders. Wir alle wurden in einem dualen Geschlechterverständnis sozialisiert und haben – unterschiedlich ausgeprägt – Geschlechterrollen verinnerlicht. In Diskussionen zeigt sich, dass Frauen und Männer unabhängig vom Kontext häufig unterschiedliche Gesprächsstrategien haben. Gruppendynamisch kommt eine geschlechterkonforme Rollenaushandlung zum Zug, während oder bevor über Inhalte diskutiert wird. Wenn diese Ebene wegfällt, dann wird anders diskutiert. Im feministischen Kontext, in dem es um die Machtfrage zwischen der Gruppe der ›Frauen‹ und der ›Männer‹ geht, können diese Aushandlungsprozesse einen bremsenden Effekt haben. Selbstverständlich tragen innerhalb von Gruppen auch andere Machtkategorien zu Aushandlungsprozessen und Hierarchisierungen bei, die auch bei WIDE spielen.

*»Spielen Eitelkeiten in Frauengruppen keine Rolle? Natürlich schon – auch unter uns Frauen gibt es Alphas, die alle Diskussionen prägen (wollen). Einzelne haben die Rolle der Leaderin, und die müssen wir ihnen auch zugestehen – es gibt immer diese Typen, Frauen oder Männer, die nicht einfach so Teil des Kollektivs sind, die aber ihr Wissen und ihre Analysen mit dem Kollektiv teilen und diskutieren wollen.«*

Es stellt sich nun die Frage, inwiefern WIDE dem Anspruch gerecht werden kann, kollektiv zu denken und Strategien zu entwickeln, wenn die Männer ausgeschlossen sind. Da sich WIDE, wie oben beschrieben, nicht als abgeschlossenen Raum, sondern als Netzwerk und in Wechselwirkung mit anderen Netzwerken und Institutionen versteht, muss dies keinen Widerspruch darstellen. In diese Prozesse sind durchaus auch Männer involviert.

## Her mit den Utopien!

Wir haben keinen Produktionszwang – wenn wir wählen können zwischen Prozessen und Denken auf der einen oder Produzieren auf der



anderen Seite, entscheiden wir uns immer für ersteres: Wir wollen zusammen diskutieren. Und das ist das Produktivste – dass wir nichts produzieren müssen. Feministisches Denken braucht Räume, und diese Räume sind ein Luxus, den wir uns immer wieder gönnen wollen, auch wenn sie in Bezug auf die zeitliche Dimension ›ressourcenintensiv‹ sind: Solche Debatten und Netzwerkpraktiken haben nämlich in sich, dass sie kaum beschleunigt werden können, kaum zielführend im wirtschaftlichen Sinn sind. Sie sind weder rentabel, noch lassen sich ihre Resultate in der New-Public-Management-Rhetorik fassen und mit Kennzahlen bestücken. Eben nicht standardisiert, auch nicht normenförmig.

Was dreht sich und was kippt, wenn wir Subversion meinen und danach handeln? Wann kommt es zu einer Umkehr, die im Sinne einer gendergerechten Aufteilung der Zeit und der Arbeit anderes Handeln in den ›guten Mittelpunkt‹ stellt? Und was geschieht, wenn es nicht zu dieser Umkehr kommt?

Wir reden von Visionen, vielleicht sogar von Utopien. Wir sprechen davon, dass die soziale Sicherheit längst nicht mehr im nationalstaatlichen Korsett gedacht und geleistet werden kann. Wir sprechen davon, nicht mehr hinzunehmen, dass Frauen unbezahlt das machen, was der Markt als überflüssig ausgestaubt hat. Wir wollen den globalen Schwung eines Finanzausgleichs, der den Care-Bereich entsprechend ummodellt.

Sind diese Utopien Ausdruck eines grundlegenden Misstrauens gegenüber politischen Strukturen, wenn diese nicht auch transnationale Gerechtigkeit mitmeinen – auch dann, wenn es sich um demokratiefördernde Staaten handelt?

WIDE ist ein Ort, wo feministische Strategien konzipiert werden, die sich kritisch den Verführungen der neoliberalen Gender-Euphorie entziehen, die sich immer wieder mit den herrschaftlichen Gleichstellungsdiskursen anlegen, die auch dann aufmüßig sind, wenn feministische Leitbilder die Räume einzuengen versuchen. Feministische Rahmen sind eben echt beweglich und nicht so leicht festzumachen. Das kann manchmal die Debatten auch erschweren.

WIDE ist ein Ort der kreativen und lustvollen Auseinandersetzung mit der eigenen Position, den eigenen Denkmustern. Ein Ort des Austausches, der beflügelt und provoziert. Hier kommt zustande, wofür wir uns sonst keine Zeit nehmen – Zeit für feministisches und visionäres Denken, Schreiben, Produzieren. Wir sind gefordert, uns auch mit institutionellen Zwangsjacken auseinanderzusetzen, Muster zu sprengen, Gegenentwürfe zu konzipieren und umzusetzen, immer wieder, immer anders, immer ein bisschen utopisch ... Was kommt als Nächstes? Wir sind gespannt!



## Das Unsichtbare sichtbar machen: Strategien im Umgang mit Care-Arbeit.

Ein aktuelles Projekt mit WIDE-Beteiligung

In einer transdisziplinär angelegten Studie des Zentrums für Geschlechterforschung der Universität Bern (IZFG) wurden verschiedene Bauernfamilien im Kanton Bern auf die Organisation und Aufteilung der unentgeltlichen Care-Arbeit hin befragt. Die Studie ist in enger Zusammenarbeit mit der Praxisgruppe Bäuerinnen entstanden.

Die praxisorientierte Mappe ›Das Unsichtbare sichtbar machen‹ zeigt verschiedene Strategien zur Bewältigung der oft anspruchsvollen Pflege- und Betreuungssituationen auf und richtet sich insbesondere an PraktikerInnen, aber auch an ExpertInnen aus dem Gesundheitsbereich. Sie kann gratis unter [info@izfg.unibe.ch](mailto:info@izfg.unibe.ch) bezogen werden. Auf Anfrage stellt die Forschungsgruppe Interessierten und Fachpersonen die Resultate der Studie im Rahmen eines Workshops vor.

Kontakt: [lilian.fankhauser@afg.unibe.ch](mailto:lilian.fankhauser@afg.unibe.ch)

### Anmerkungen

- 1 Ursina Anderegg denkt ab und zu ad hoc in WIDE-Gruppen (WIDE, Women In Development Europe) mit. Sie ist in verschiedenen ausserparlamentarischen feministischen Denkräumen unterwegs und in der institutionellen Gleichstellungsarbeit tätig. Lilian Fankhauser ist Mitglied der WIDE-Koordinationsgruppe. Sie trägt die feministischen Erkenntnisse aus den WIDE-Debatten zurück an die Universität Bern, wo sie als Gleichstellungsbeauftragte amtiert, und auf ihren Bauernhof, wo sie sich mit den praktischen Seiten der Care-Debatte beschäftigt. Christine Michel ist Mitglied der WIDE-Koordinationsgruppe. Sie beschäftigt sich insbesondere mit der Erweiterung des Arbeitsbegriffs aus einer care-ökonomischen Perspektive und wendet diese Erkenntnisse auch als Gleichstellungs- und Branchensekretärin im Sektor Dienstleistungsberufe der Gewerkschaft Unia an. Annemarie Sancar arbeitet seit vielen Jahren an der Schnittstelle Politik-Genderprojektpraxis-Forschung, mit der Group de Reflexion hat sie DEZA-Erfahrungen in WIDE zur Debatte gestellt und will nun für swisspeace und friedenspolitische Prozesse die feministische Debatte neu lancieren.
- 2 Mit ›wir‹ sind die Autorinnen dieses Artikels gemeint, die nicht den Anspruch erheben, für alle WIDE-Engagierten zu sprechen. Die eingeschobenen Zitate stammen aus unserer ersten Diskussion, mit der wir den kollektiven Schreibprozess starteten.
- 3 Harding, Sandra: Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Hamburg 1990.
- 4 World Development Report 2012: Gender Equality and Development.
- 5 Razawi, Shakra: World Development Report 2012: Gender Equality and Development – a Commentary. Development and Change, 43: 423–437: International Institute of Social Studies, 2012.
- 6 Bieri, S.; Fankhauser, L.; Sancar, A.; Stolz, N.: Mehr.Wert. Beiträge zur geschlechtergerechten wirtschaftlichen Entwicklung. (Bern 2011).
- 7 Fraser, Nancy: Reframing justice in a globalizing world. In: New Left Review, 36, 2006, S. 69–88.
- 8 Switzerland care-free?! Einblicke in vier Schauplätze der Care-Ökonomie: Haushalt, Gesundheits- & Pflegewesen, globalisierter Care-Arbeitsmarkt & Staatsfinanzen, 2013, S. 7.
- 9 Vgl. dazu Kasten ›Das Unsichtbare sichtbar machen‹.